

# Erfolgreiche Sparkassenreformen in Europa

Hella Engerer  
hengerer@diw.de

Mechthild Schrooten  
mschrooten@diw.de

*Das Dreisäulensystem ist kein spezifisches Phänomen des deutschen Bankensektors. Auch in zahlreichen europäischen Nachbarländern war ein Nebeneinander von Privatbanken, Genossenschaftsbanken und Sparkassen gang und gäbe. Einige der Länder haben jedoch wesentlich früher als Deutschland die Reform ihres Bankensystems in Angriff genommen und eine umfassende Liberalisierung und Neustrukturierung des Bankensystems durchgesetzt.*

*Im Zuge der auf eine Einhaltung der EU-Vorschriften abzielende Reform kam es in vielen europäischen Ländern zu einer Transformation der Rechtsform und (Teil-)Privatisierungen der Sparkassen. Trotz erheblicher Differenzen in den nationalen Reformstrategien zeigen die Erfahrungen Italiens, Spaniens und Frankreichs, dass sich die betroffenen Sparkassen in der Summe auch unter den veränderten Rahmenbedingungen offenbar gut behaupten können.<sup>1</sup> Der für den Konsolidierungsprozess im Bankensektor typische Beschäftigungsabbau wurde inzwischen gestoppt. Gegenwärtig agieren die Banken in Europa aber noch unter sehr unterschiedlichen Bedingungen; hier bedarf es weiterer Harmonisierungsanstrengungen.*

Zu den wichtigsten Bestandteilen der Reform des Bankensektors in den europäischen Nachbarländern gehörte die Umgestaltung des öffentlich-rechtlichen Sektors. Ähnlich wie in Deutschland wurden diesem Sektor in der Vergangenheit Förderfunktionen zugesprochen. Im Zuge der Reformen wurden die Förderfunktionen zum Teil von dem übrigen auf Gewinnerzielung ausgerichteten Bankgeschäft abgetrennt. Zudem kam es zu Privatisierungen. Anders als in Deutschland waren in den meisten hier betrachteten Ländern Italien, Frankreich und Spanien „säulenübergreifende“ Fusionen möglich, d. h. Zusammenschlüsse zwischen privaten, genossenschaftlichen und öffentlich-rechtlichen Kreditinstituten sind dort erlaubt.

## Rechtliche Änderungen im Vergleich

Die Länder gingen bei der Reform ihres Bankensystems und insbesondere bei der Umgestaltung des öffentlich-rechtlichen Sektors sehr unterschiedliche Wege. Die Reformansätze reichen von der Abschaffung des Regionalprinzips, nach dem öffentlich-rechtliche Kreditinstitute nur in einem geographisch begrenzten Raum operieren können, bis hin zu (Teil-)Privatisierungen. Infolge dieser unterschiedlichen Strategien differieren für Finanzintermediäre zentrale rechtliche Rahmenbedingungen innerhalb der EU, aber auch innerhalb der Eurozone beträchtlich.

## Italien: Schaffung von Stiftungen und Privatisierung

In Italien war 1990 zunächst das Regionalprinzip für öffentlich-rechtliche Sparkassen abgeschafft worden. Seitdem können sie landesweit operieren. Gleichzeitig wurden mit dem Amato-Gesetz die Grundlage für ein Universalbankensystem gelegt und die Überführung öffentlich-rechtlicher Sparkassen in Aktiengesellschaften ermöglicht.<sup>2</sup> Bei den Sparkassen liegt nun das operative Geschäft. Die Förderaufgaben liegen bei den Trägerstiftungen, auf die mindestens 51 % des Eigenkapitals der vormals öffentlich-rechtlichen Sparkassen übertragen wurden. In einem zweiten Schritt (Ciampi-Gesetz 1998) wurden Anreize gesetzt, die öffentlich-rechtlichen Trägerstiftungen in private umzuwandeln und deren Anteil an den Sparkassen unter 50 % zu senken; dieser Schritt soll bis zum Jahr 2006 abgeschlossen sein.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Die zentralen Aussagen dieses Wochenberichts gehen auf das Gutachten „Untersuchung der Grundlagen und Entwicklungsperspektiven des Bankensektors in Deutschland (Dreisäulensystem)“ für das Bundesministerium der Finanzen zurück. Vgl. [www.diw.de/deutsch/produkte/gutachten](http://www.diw.de/deutsch/produkte/gutachten)

<sup>2</sup> Vgl. J. Körner, B. Nolte und M. Holdtschick: Neuere Entwicklungen im italienischen Bankensystem. Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald, Diskussionspapier 10/2003. Greifswald 2003. Die Autoren unterteilen den italienischen Genossenschaftssektor in Volksbanken und ländliche Kreditgenossenschaften. Sie weisen darauf hin, dass italienische Volksbanken deutlich größer als deutsche sind, nach außen kein einheitliches Erscheinungsbild aufweisen und sich von ihrer Ursprungsidentität entfernen. Die ländlichen Kreditgenossenschaften, die eher mit deutschen Volksbanken zu vergleichen sind, versuchen sich im genossenschaftlichen Verbund zu behaupten. Allerdings hat es auch bei diesen Genossenschaftsbanken bereits Zusammenschlüsse mit Kreditinstituten anderer Bankengruppen gegeben.

<sup>3</sup> Anreize wurden durch Steuererleichterungen gesetzt, die indes in Konflikt mit der europäischen Beihilferegulation standen.

Da italienische Sparkassen nach diesen Reformen keiner spezifischen Rechtsform mehr zuzuordnen sind, werden sie in den Statistiken der Banca d'Italia auch nicht gesondert ausgewiesen. Offizielle Statistiken unterscheiden lediglich zwischen privaten Kreditinstituten, genossenschaftlichen Kreditbanken und der „branche popolari“, die ebenfalls genossenschaftliche Eigentumsstrukturen aufweist. Ende 2002 beschäftigten private Kreditinstitute, zu denen inzwischen auch die Sparkassen gehören, knapp vier Fünftel (79 %) aller Arbeitnehmer im Bankgewerbe, „branche popolari“ 13 %, genossenschaftliche Kreditbanken 7 % und ausländische Banken 1 %.<sup>4</sup>

### Frankreich: Sparkassen in Genossenschaften umgewandelt

In Frankreich wurde eine umfassende Reform des Bankensektors bereits Mitte der 80er Jahre begonnen. Das Bankgesetz von 1984 zielte darauf ab, rechtliche Regelungen und Regulierungen für die „Kreditinstitute“ zu vereinheitlichen. Zusätzlich zum Erlass des Bankgesetzes wurden die Liberalisierung und Privatisierung im Bankensektor angegangen. Nach mehreren Privatisierungswellen in den Jahren 1986/87 und 1993 sowie Ende der 90er Jahre ist der Anteil öffentlicher Kreditinstitute inzwischen gering. Im Jahre 2000 trat die jüngste Umgestaltung der Rechtsform von Banken in Kraft: Die bis dahin als Stiftung privaten Rechts geführten Sparkassen wurden in Genossenschaftsbanken umgewandelt und die Beschränkungen ihrer Geschäftstätigkeit aufgehoben.

In der amtlichen Statistik Frankreichs werden die Universalbanken inzwischen nur noch nach privaten Geschäftsbanken und Genossenschaftsbanken unterschieden. Private Banken hielten 2002 einen Anteil von 61 % an der Bilanzsumme des gesamten Bankensektors; auf die Genossenschaften entfielen 26 % und auf Spezialkreditinstitute 13 %.<sup>5</sup>

### Spanien: Nach wie vor hohe Bedeutung der Sparkassen

Im Unterschied zu Italien und Frankreich verfügt Spanien auch heute noch über einen relativ großen Sparkassensektor. Dabei wurden erste Reformschritte im spanischen Bankensektor schon Ende der 60er Jahre eingeleitet. Im Mittelpunkt dieser Reformen stand die Liberalisierung der Geschäftstätigkeit und des Marktzutritts.<sup>6</sup> Zudem wurden bestehende Restriktionen für Sparkassen aufgehoben. Seit 1977 sind Sparkassen und private Banken in ihren Geschäftsfeldern weitgehend gleichgestellt. Mitte der 80er Jahre durften Spar-

kassen zunächst innerhalb der Region, in der sie ihren Sitz hatten, Zweigstellen eröffnen. 1989 wurde das Regionalprinzip gänzlich abgeschafft.

Dennoch blieben Unterschiede in der Rechtsform zwischen Sparkassen und privaten Banken bestehen. Die Rechtsform der spanischen Sparkassen ähnelt der einer „commercial non-profit organization“. Die Bedeutung der Sparkassen ist im Laufe der 90er Jahre leicht gestiegen.<sup>8</sup> So lag der Anteil privater Kreditinstitute an den Aktiva aller Universalbanken 2002 bei 58 % (1992: 62 %), der der Sparkassen bei 39 % (1992: 36 %) und der von Genossenschaftsbanken bei 3 % (1992: 4 %).<sup>9</sup>

### Voranschreitende Konsolidierung im Bankensektor

Wie in Deutschland ist auch in den europäischen Nachbarländern seit Jahren eine Konsolidierung im Bankensektor zu beobachten, die zu einem andauernden Rückgang der Zahl der Kreditinstitute führte.

Der italienische Bankensektor galt lange Zeit als zersplittert und durch kleine Kreditinstitute geprägt. Die einsetzende Konsolidierung hat die Struktur jedoch innerhalb von zehn Jahren radikal verändert. Ende 2002 besaß Italien nur noch 822 Kreditinstitute (1992: 1 088).<sup>10</sup> Dieser Rückgang ist vor allem auf Zusammenschlüsse von Banken zurückzuführen, die teilweise zwischen öffentlichen und privaten Kreditinstituten erfolgten. Im Zuge von Fusionen kam es auch zu Privatisierungen.<sup>11</sup> Von der Gesamtzahl der Kreditinstitute<sup>12</sup> entfielen zuletzt auf private Banken 31 %, *branche popolari*

<sup>4</sup> Vgl. zu den Angaben Banca d'Italia: Ordinary General Meetings of Shareholders. Abridged Report for the Year 2002, [www.bancaditalia.it/publicazioni](http://www.bancaditalia.it/publicazioni); Banca d'Italia: Statistical Bulletin, 1/2003, [www.bancaditalia.it/publicazioni](http://www.bancaditalia.it/publicazioni). Angaben über die Anteile der einzelnen Gruppen an der Bilanzsumme des Bankensektors liegen nicht vor.

<sup>5</sup> Vgl. OECD: Bank Profitability. Financial Statements of Banks 2002. Paris 2003, S. 87 ff. Zu den spezialisierten Kreditunternehmen gehören kommunale Kreditinstitute, Finanzunternehmen und spezialisierte Finanzinstitute, die u. a. Kredite an die öffentliche Hand ausreichen, kurzfristige Kredite und Leasingkredite vergeben.

<sup>6</sup> S. Gallego, A. G. Herrero und J. Saurina: The Asian and European Banking Systems: The Case of Spain in the Quest for Development and Stability. Mimeo, 2002, S. 26 ff.

<sup>7</sup> Die Unternehmensführung setzt sich aus verschiedenen Gruppen zusammen, darunter lokalen und regionalen Regierungsvertretern, Einlegern und Angestellten. Angesichts der verschiedenen Interessen dieser Gruppen sind grundsätzlich Schwierigkeiten bei der Entwicklung einer Geschäftsstrategie zu erwarten. Das Finanzmarktreformgesetz von November 2002 sieht vor, dass der Anteil von Politikern im Aufsichtsrat auf 50 % begrenzt wird. Vgl. Gallego et al., a. a. O., S. 31.

<sup>8</sup> Das Finanzmarktreformgesetz schafft die Voraussetzungen dafür, dass Sparkassen künftig „cuotas participativas“ (stimmrechtslose Aktien) ausgeben und damit ihre Eigenkapitalbasis verbreitern können.

<sup>9</sup> Vgl. zu den Anteilen Banco Espana: Boletín estadístico, verschiedene Ausgaben ([www.bde.es/infoest/bolest.htm#cuadros](http://www.bde.es/infoest/bolest.htm#cuadros)).

<sup>10</sup> Vgl. zu den Angaben OECD, a. a. O., S. 160; ECB: Structural Analysis of the EU Banking Sector in 2002. Frankfurt a. M. 2003, S. 23; Angaben für die Jahre vor 1992 liegen nicht vor.

<sup>11</sup> Vgl. Körner et al., a. a. O., S. 6 f.

<sup>12</sup> Außer *central institutes*.

5 %, Kreditgenossenschaften 47 % und auf ausländische Institute 7 %. Der Rückgang der Beschäftigung im Zuge der Konsolidierung scheint vorerst gestoppt. Von 1992 bis 2000 ist die Beschäftigung um knapp 4 % gesunken, seitdem stagniert sie.

Auch bei der Konsolidierung des französischen Bankensektors spielten Fusionen privatisierter Kreditinstitute sowie Zusammenschlüsse kleiner Sparkassen und Genossenschaftsbanken eine wichtige Rolle. Von 1992 bis 2001 verringerte sich die Anzahl der Universalbanken um etwa 14 %.<sup>13</sup> Von der Gesamtzahl der Universalbanken entfielen zuletzt etwa 70 % auf private Kreditinstitute und 30 % auf Genossenschaften. Auch hier scheint der Abbau der Beschäftigung im Bankensektor gestoppt. Nach einem leichten Rückgang in den 90er Jahren nimmt sie seit dem Jahr 2000 wieder zu.<sup>14</sup>

In Spanien zeigte sich die Konsolidierung erst, nachdem die Liberalisierung ge-griffen hatte. In den Jahren 1997 bis 2002 sank die Anzahl von privaten Kreditinstituten, Sparkassen und Genossenschaftsbanken um etwa ein Zehntel. Mittlerweile sind über 50 % der Universalbanken Privatbanken, 32 % Genossenschaftsbanken und 17 % Sparkassen. Die Zahl der Beschäftigten im Bankensektor nahm bis zum Jahr 2000 geringfügig ab; seither ist sie nach offiziellen Angaben der spanischen Nationalbank wieder leicht gestiegen,<sup>15</sup> insbesondere bei Sparkassen und Genossenschaftsbanken.

### Konzentrationsgrad gestiegen

Der Konsolidierungsprozess im Bankensektor geht in der Regel mit einem steigenden Konzentrationsgrad einher; dieser wird üblicherweise an der „Marktmacht“ der fünf größten Kreditinstitute gemessen.

Tatsächlich ist die Marktmacht der fünf größten Banken Frankreichs und Spaniens in den letzten Jahren tendenziell gestiegen. So vereinten die fünf größten Institute im Jahre 2002 in Frankreich 45 % der Bilanzsumme auf sich; fünf Jahre zuvor hatte dieser Wert noch bei 40 % gelegen. In Spanien be-

trug dieser Indikator im Jahre 2002 53 %, nach 47 % im Jahre 1997. Im Falle Italiens werden unterschiedliche Angaben gemacht: So ist nach den Daten der Europäischen Zentralbank der Anteilswert der fünf größten Banken an den Bankaktiva von knapp 34 % (1994) auf zunächst 23 % (2000) gefallen und zuletzt wieder auf 31 % (2002) gestiegen. Im Unterschied dazu weist die italienische Nationalbank für die vergangenen Jahre einen kontinuierlich steigenden und zuletzt weitaus höheren Konzentrationsgrad von über 50 % aus.<sup>16</sup>

Nicht zwangsläufig geht der Konsolidierungsprozess im Bankensektor mit einer Verschlechterung der Versorgungslage der Bevölkerung einher. Vielmehr zeigt sich, dass die Bankstellendichte<sup>17</sup> in Frankreich und Spanien in den letzten fünf Jahren in etwa konstant geblieben ist (Spanien: 0,96; Frankreich: 0,43). In Italien dagegen ist dieser Quotient trotz der anhaltenden Konsolidierung im Bankensektor sogar gestiegen (1997: 0,44; 2002: 0,52).

### Relativ gute Ertrags-situation

Ein Indikator zur Beurteilung der Ertragslage von Banken ist deren Eigenkapitalrentabilität. Letztere ist in den hier betrachteten Ländern in der zweiten Hälfte der 90er Jahre gestiegen (Tabelle 1). In jüngerer Zeit deutet sich in Italien, Spanien und Frankreich eine leicht fallende Tendenz der Eigenkapitalrentabilität an. Europaweit haben italienische Banken die höchste Eigenkapitalrentabilität. Diese erreichte ihren vorläufigen Spitzenwert im Jahre 2000 mit 17,6 %.<sup>18</sup>

Die Eigenkapitalrentabilität im französischen Universalbankensektor ist nach einem starken Rückgang seit Mitte der 90er Jahre kontinuierlich gestiegen und lag im Jahre 2002 bei 11,8 %.<sup>19</sup> Private Banken, die noch in der ersten Hälfte der 90er Jahre eine negative Eigenkapitalrentabilität aufwiesen und vor der Krise Mitte der 90er Jahre besonders betroffen waren, konnten ihre Rentabilität steigern (2002: 12,9 %; Tabelle 2). Genossenschaftsbanken waren von der Krise Mitte der 90er Jahre kaum be-

Tabelle 1

### Eigenkapitalrentabilität aller Banken vor Steuern 1992 bis 2001

In % des Eigenkapitals und der Reserven

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
Italien	8,8	12,0	4,3	5,9	8,0	5,5	13,2	13,9	17,6	14,0
Spanien	10,7	3,8	8,2	9,2	9,7	10,6	11,1	11,4	10,4	9,3
Frankreich	6,9	2,9	0,5	3,6	4,8	7,7	9,9	10,8	12,1	11,8

Quellen: OECD: Bank Profitability. Financial Statements of Banks. Paris 2003; Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

<sup>13</sup> Im selben Zeitraum hat sich die Anzahl der Spezialkreditinstitute etwa halbiert. Die Anzahl aller Banken, d. h. einschließlich Spezialkreditinstituten, hat um reichlich 37 % abgenommen.

<sup>14</sup> Vgl. OECD, a. a. O. Angaben zur Beschäftigung für die Jahre von 1985 bis 1991 liegen nicht vor.

<sup>15</sup> Hiervon abweichend berichtet die Europäische Zentralbank einen Rückgang bei den Beschäftigten in den Jahren 2001 und 2002.

<sup>16</sup> Auch Körner et al., a. a. O., S. 10, ermitteln einen aktuellen Wert von 55 %.

<sup>17</sup> Zahl der Bankstellen pro 1 000 Einwohner.

<sup>18</sup> Für Italien liegen keine Angaben zur Entwicklung der Eigenkapitalrentabilität nach Bankengruppen vor.

<sup>19</sup> Berechnet nach Angaben der OECD.

Tabelle 2

### Eigenkapitalrentabilität nach Bankengruppen vor Steuern in Spanien und Frankreich<sup>1</sup> 1992 bis 2001

In % des Eigenkapitals und der Reserven

	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001
<b>Private Geschäftsbanken</b>										
Spanien	10,2	0,1	7,2	8,1	8,6	9,5	9,9	10,5	9,5	8,3
Frankreich	2,0	-1,0	-6,1	3,2	1,2	4,6	7,0	10,1	13,5	12,9
<b>Sparkassen</b>										
Spanien	11,5	10,8	9,9	10,9	11,4	12,3	12,6	12,8	11,9	10,9
Frankreich	9,4	9,1	3,5	7,1	6,9	6,1	9,9	9,3	.	.
<b>Genossenschaftsbanken</b>										
Spanien	12,5	9,9	10,5	11,7	12,1	11,9	11,6	11,1	10,0	9,1
Frankreich	10,9	10,8	9,1	11,1	10,4	11,6	11,8	11,1	10,4	10,3
<b>Andere Banken</b>										
Spanien	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Frankreich	10,5	2,2	2,8	-0,9	4,8	9,3	14,2	12,9	11,0	11,5

<sup>1</sup> Daten für Italien nicht verfügbar.Quellen: OECD: Bank Profitability. Financial Statements of Banks. Paris 2003;  
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

troffen. Die Rentabilität der Sparkassen lag im Durchschnitt der Jahre 1992 bis 1999, d. h. bis zu ihrer Umwandlung in Genossenschaften, bei etwa 7,5 %. Heute liegt die Eigenkapitalrentabilität der Genossenschaftsbanken insgesamt bei über 10 %, so dass davon auszugehen ist, dass die vormals öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute in Bezug auf die Eigenkapitalrentabilität von diesem rechtlichen Umgestaltungsprozess eher profitieren konnten.

Die Eigenkapitalrentabilität spanischer Universalbanken hält sich seit Mitte der 90er Jahre zwischen 9 % und 11 %.<sup>20</sup> Dabei gibt es eine eindeutige Reihenfolge: Die Sparkassen erzielen die höchste Rentabilität, gefolgt von Genossenschaftsbanken und privaten Banken. Interessanterweise erreichen spanische Sparkassen die hohe Rentabilität ohne das Vorhandensein von Anstaltslast und Gewährträgerhaftung.<sup>21</sup> Offensichtlich können Sparkassen auch unter anderen Rahmenbedingungen als denen in Deutschland profitabel operieren.

Insgesamt zeigt sich, dass – wie in Deutschland – die Volatilität der Erträge im Genossenschafts- und Sparkassensektor geringer ist als jene im privaten Bankensektor.

### Divergenz europäischer Finanzsysteme

Die Unterschiede zwischen den Finanzsystemen in Europa sind im Verlauf der 90er Jahre größer geworden. Auch die gesamtwirtschaftliche Bedeutung des Bankensektors, die sich im Anteil der

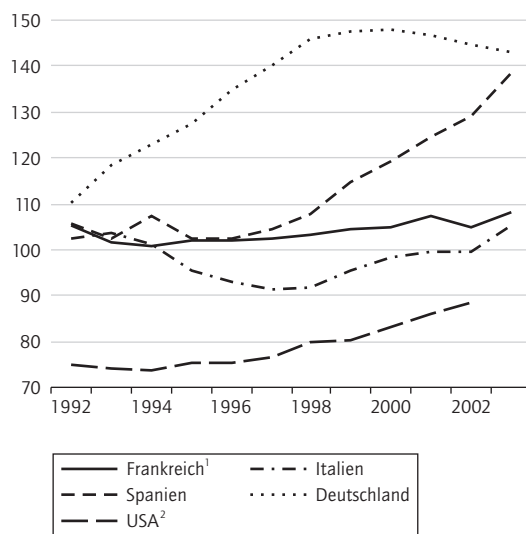
Bankkredite am Bruttoinlandsprodukt (BIP) spiegelt, divergiert in höherem Maße.

Noch Anfang der 90er Jahre lag diese Größe für die hier betrachteten Länder Frankreich, Spanien und Italien auf einem mit Deutschland vergleichbaren Niveau (Abbildung). Der Abstand zum US-amerikanischen Vergleichswert war erheblich, was auf die relativ geringe Bedeutung des Bankensektors in einem marktbasierten Finanzsystem hinweist. Der Anteil der Bankkredite am BIP legte in Italien und Frankreich, wo eine Transformation der Rechtsform der öffentlich-rechtlichen Kreditinstitute stattfand, kaum zu. Demgegenüber stieg der Wert dieses Indikators in Spanien und Deutschland, wo der Sparkassensektor nach wie vor bedeutsam ist. In diesen beiden Ländern liegt auch der Anteil von Krediten am BIP weiterhin deutlich über dem US-amerikanischen Vergleichswert. Zwischen Italien, Frankreich und den USA zeichnet sich eine Konvergenz ab. Diese dürfte einerseits auf eine deutlich gestiegene Bedeutung marktbasierter Finanzierungselemente in den beiden europäischen Volkswirtschaften zurückgehen. Andererseits erhöhte sich in den USA die Bedeutung der Bankkredite kräftig.

<sup>20</sup> Berechnet nach Angaben der OECD, a. a. O.<sup>21</sup> Zu den Haftungsbedingungen im deutschen Sparkassensektor vgl. den ersten Beitrag in diesem Wochenbericht.

Abbildung

### Anteil der Kredite am BIP 1992 bis 2003 In %



**1** 1998 geschätzt.

**2** USA bis 2002.

Quellen: IMF, International Financial  
Statistics on CD-ROM, Mai 2004;  
Berechnungen des DIW Berlin.

DIW Berlin 2004

### Fazit

Im Laufe der 90er Jahre hat sich der Bankensektor in Italien, Frankreich und Spanien sichtbar verändert. Sparkassen wurden umgestaltet und teilweise privatisiert. Dies ging teilweise mit säulenübergreifenden Zusammenschlüssen und Schließungen einher.

Die im Zuge der Konsolidierung meist sinkende Zahl von Kreditinstituten hat nicht zwangsläufig zu einer Verschlechterung der Versorgung mit Finanzdienstleistungen geführt. In einigen Ländern wurden sogar Zweigstellen ausgebaut. Vieles deutet darauf hin, dass sich die von den Reformen des öffentlich-rechtlichen Sektors betroffenen Institute in der Summe grundsätzlich behaupten konnten.

In der Eurozone bestehen gegenwärtig noch deutliche Unterschiede zwischen den nationalen Finanzsystemen; die Finanzintermediäre agieren in den einzelnen Volkswirtschaften unter sehr unterschiedlichen Rahmenbedingungen. Hier besteht für die Zukunft noch ein erheblicher Anpassungs- und Harmonisierungsbedarf.

Aus den Veröffentlichungen des DIW Berlin

## Diskussionspapiere

Erscheinen seit 1989

Nr. 415

### **The Impact of Children on Female Earnings in Britain**

Von Tarja K. Viitanen

März 2004

Nr. 416

### **Rating Companies with Support Vector Machines**

Von W. Härdle, R. A. Moro und Dorothea Schäfer

März 2004

Nr. 417

### **Are There Any Class Size Effects on Early Career Earnings in West Germany?**

Von Hans J. Baumgartner

April 2004

Nr. 418

### **Productivity Analysis of German Electricity Distribution Utilities**

Von Christian von Hirschhausen und Andreas Kappeler

April 2004

Nr. 419

### **Distributional and Fiscal Effects of the German Tax Reform 2000 – A Behavioral Microsimulation Analysis**

Von Peter Haan und Viktor Steiner

April 2004

Nr. 420

### **Zufriedenheit mit der Altersvorsorge und Präferenzen für alternative Sicherungsmodelle – Empirische Analysen mit dem Sozio-oekonomischen Panel (SOEP)**

Von Christoph Wunder und Johannes Schwarze

April 2004

Nr. 421

### **Household Taxation, Income Splitting and Labor Supply Incentives – A Microsimulation Study for Germany**

Von Viktor Steiner und Katharina Wrohlich

April 2004

Nr. 422

### **Are Migrants More Skilled than Non-Migrants? Repeat, Return and Same-Employer Migrants**

Von Jennifer Hunt

April 2004

Die Volltextversionen der Diskussionspapiere liegen von 1998 an komplett als pdf-Dateien vor und können von der entsprechenden Website des DIW Berlin heruntergeladen werden ([www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diskussionspapiere](http://www.diw.de/deutsch/produkte/publikationen/diskussionspapiere)).



**Impressum**

**Herausgeber**

Prof. Dr. Klaus F. Zimmermann (Präsident)  
Prof. Dr. Georg Meran (Vizepräsident)  
Dr. Tilman Brück  
Dörte Höppner  
PD Dr. Gustav A. Horn  
Dr. Kurt Hornschild  
Prof. Dr. Claudia Kemfert  
Dr. Bernhard Seidel  
Prof. Dr. Viktor Steiner  
Prof. Dr. Gert G. Wagner  
Axel Werwatz, Ph. D.  
Prof. Dr. Christian Wey  
Dr. Hans-Joachim Ziesing

**Redaktion**

Dr. Elke Holst  
Jochen Schmidt  
Dr. Mechthild Schrooten

**Pressestelle**

Renate Bogdanovic  
Tel. +49-30-897 89-249  
presse@diw.de

**Verlag**

Verlag Duncker & Humblot GmbH  
Carl-Heinrich-Becker-Weg 9  
12165 Berlin  
Tel. +49-30-790 00 60

**Bezugspreis**

(unverbindliche Preisempfehlungen)  
Jahrgang Euro 120,-  
Einzelheft Euro 11,-  
Zuzüglich Versandkosten  
Abbestellungen von Abonnements  
spätestens 6 Wochen vor Jahresende

ISSN 0012-1304

Bestellung unter [www.diw.de](http://www.diw.de)

**Konzept und Gestaltung**

kognito, Berlin

**Druck**

Druckerei Conrad GmbH  
Oranienburger Str. 172  
13437 Berlin